

Matthias von Arnim

Erfolgreich mit Aktien

TITEL DER SIMPLIFIED-BUCHREIHE

Matthias von Arnim
Erfolgreich mit Aktien – simplified

Herbert Autengruber
Aktienfonds für jedes Anlageziel – simplified

Holger Bengs, Mike Bayer
Investieren in Biotechnologie – simplified

Lawrence A. Cunningham
Value Investing – simplified

Pierre M. Daeubner
Alles was Sie über Technische Analyse wissen müssen – simplified

Ed Downs
Die besten Chartmuster – simplified

Christian Eck/Marcel Langer/Matthias Riechert
Eurex – simplified

Heinrich Eibl
ETFs – simplified

Horst Fugger
Börsen-Lexikon – simplified

Horst Fugger
Derivate-Lexikon – simplified

Markus Gunter
Erfolgreich mit Investmentfonds – simplified

Walter Hubel
Mehr Geld im Alter – simplified

Markus Jordan
Zertifikate – simplified

Jay Kaeppl
Die 4 größten Fehler beim Handel mit Optionen – simplified

Dennis Metz
Devisenhandel – simplified

Markus Miller
Abgeltungssteuer – nein danke! – simplified

David Morgan
Insiderwissen: Silber – simplified

John J. Murphy
Charttechnik leicht gemacht – simplified

Oliver Paesler
Technische Indikatoren – simplified

Melvin Pasternak
Die 21 wichtigsten Candlestick-Formationen – simplified

Richard Pfadenhauer
Alles, was Sie über Derivate wissen müssen – simplified

Michael J. Plos
Daytrading – simplified

Georg Pröbstl
Die besten Dividendenstrategien – simplified

Michael Proffe
Die besten Trendfolgestrategien – simplified

Udo Rettberg
Rohstoffe – simplified

Stefan Riße
CFDs – simplified

Raimund Schriek
Besser mit Behavioral Finance – simplified


Holger Scholze
Hebelprodukte – simplified

Antonio Sommese
Die richtige Finanzplanung – simplified

Daniel Wilhelmi
Emerging Markets – simplified

ERFOLGREICH MIT AKTIEN

**Alles, was Sie über die gängigste
Anlageform wissen müssen**



simplified

Gesamtbearbeitung: Druckerei Joh. Walch
Lektorat: Dr. Renate Oettinger
Druck: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

E-Book-Ausgabe (PDF):
© 2009 FinanzBuch Verlag GmbH, München
www.finanzbuchverlag.de

Print-Ausgabe:
© 2007 FinanzBuch Verlag GmbH, München

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN: 978-3-89879-246-2 | Print-Ausgabe
ISBN: 978-3-89879-544-9 | E-Book-Ausgabe (PDF)

www.finanzbuchverlag.de


Gerne übersenden wir Ihnen unser Verlagsprogramm!

Inhalt

Vorwort	9
Warum sollte ich mich mit Aktien beschäftigen?	9
 Basiswissen – Was sind Aktien?	11
Wieso gibt es überhaupt Aktien? – Eine kurze Geschichte der Aktie	11
Wie unterscheiden sich Aktien von anderen Wertpapierarten?	17
Welche Arten von Aktien gibt es?	21
Was sind Dividenden?	25
Die Rechte eines Aktionärs	27
Aktienindizes	30
 Perspektive – Die Aktie als renditestarkes Investment	37
Gewinnende Anlageform – Mit Aktien lässt sich langfristig gutes Geld verdienen ..	37
Der Faktor Zeit – Warum Aktionäre im Wettlauf mit der Inflation im Vorteil sind ..	40
Mit Weitblick agieren – Aktien als Altersvorsorge	44
Risiko und Rendite – Zwei Seiten einer Medaille	47
 Psyche – Die Aktie und ich	50
Welcher Aktionärstyp bin ich?	50
Tricks im Kampf gegen Gier und Angst	60
Börsenweisheit – Die zwölf Gebote der Wertpapieranlage	65
 Strategie – Wie lässt sich mit Aktien Geld verdienen?	68
Woran erkenne ich eine gute Aktie? Kleine Einführung in das Lesen von Unternehmenskennzahlen in der Wirtschaftspresse	68
Viele Eier, viele Körbe – Warum es Sinn macht, sein Geld auf viele verschiedene Aktien zu verteilen	73
The trend is your friend – Statistik, Börsenweisheiten und Aberglaube	78

Inhalt

Kontinuierlich Vermögen aufbauen – Eine einfache Regel, mit der Sie fast risikofrei Ihr Geld vermehren können	80
Fundamentale Analyse – Der Glaube an den inneren Wert einer Aktie.	82
Chartanalyse – Was uns Aktienkurscharts über das Nervenkostüm der Börsianer verraten	84
Praxis – Wie werde ich Aktionär?	104
Hausbank oder Direktbank – Eine Frage der Beratung	104
So funktioniert der Börsenhandel – Warum Aktienkurse steigen und fallen	108
So lese ich den Kurszettel	113
Aktien kaufen und verkaufen	118
Steuern	123
Auslandsaktien – Besonderheiten	127
Lexikon	129



simplified

DIE SIMPLIFIED-BUCHREIHE

WWW.SIMPLIFIED.DE

Vorwort

Warum sollte ich mich mit Aktien beschäftigen?

Für viele von uns sind Aktien etwas Fremdes, eine Art außerirdische Intelligenz, die auf unserem Planeten gelandet ist. Die Invasoren sind lästig und tauchen immer wieder in der Zeitung, in Magazinen und im Fernsehen auf. Mit Schlagzeilen wie »DAX im Höhenflug«, »Dow Jones auf Talfahrt« oder »Bayer schluckt Schering« senden sie uns kryptische Botschaften und werfen Fragen auf wie: Muss ich mir ein Flugticket kaufen? Wer ist Dow Jones – und von welchem Berg kommt er herunter? Und warum sollte es mich interessieren, wenn irgendein Mitbürger aus dem süddeutschen Raum ein Medikament zu sich nimmt? Weniger neugierige Naturen ignorieren die Botschaften einfach und nehmen hin, dass es Aktien gibt – eine Geldanlageform wie viele andere auch, aber viel zu kompliziert und vor allem zu unsicher, um sich näher damit zu befassen. Das Sparbuch bietet schließlich risikofreien Zins, und die Kapitallebensversicherung läuft von alleine. Da weiß man, was man hat. Aktien können ja auch an Wert verlieren. Das hat man auch schon in der Zeitung gelesen. Spätestens seit die »Volksaktie« der Deutschen Telekom unter die Räder gekommen ist, schwebt wieder der Nebel des Ungewissen über der Aktie als Anlageform. In Deutschland gibt es heute wieder so wenige Aktionäre wie vor dem Börsengang des »rosa Riesen« Telekom.

Das ist schade, denn es lohnt sich wirklich, sich mit dem Thema Aktie auseinander zu setzen. Aktien sind nämlich nach wie vor die langfristig lukrativste Form der Geldanlage – weit vor dem Sparbuch und der Lebensversicherung. Daran ändern noch nicht einmal zwischenzeitliche Börsenzusammenbrüche etwas. Selbst Anleger, die vor dem großen Crash im Oktober 1929, der Asien-Krise 1987 oder kurz vor dem Anschlag auf das World Trade Center im September 2001 Aktien gekauft haben, gehörten schon wenige Jahre später wieder zu den Gewinnern im

Rennen um die höchste Rendite. Wer nach den jeweiligen Ereignissen zugegriffen und in Aktien investiert hat, konnte sein Kapital sogar innerhalb kürzester Zeit vervielfachen. Deshalb schneiden Aktien selbst unter dem Gesichtspunkt des Risikos langfristig gegenüber anderen Anlageformen hervorragend ab. Anders als in früheren Zeiten, als der Handel mit Aktien nur einem sehr begrenzten Anlegerkreis zugänglich war, ist die Investition in diese Art von Wertpapier zudem heute vergleichsweise unkompliziert. Im Zeitalter des Internets und der Direktbanken genügen oft schon wenige Mausklicks – und schon sind Sie Aktionär und Miteigentümer eines Unternehmens wie Siemens, Toyota, Nokia oder Microsoft. Mit Aktien können Sie über Ländergrenzen hinweg als Unternehmer weltweit Geld verdienen – und das, ohne jemals selbst Mitarbeiter eingestellt, Produkte entworfen, Vertriebspläne erstellt oder stundenlange Gespräche mit einer Marketingabteilung geführt zu haben.

Wie für viele Themen gilt natürlich auch hier: Es ist einfach – wenn man weiß, wie es geht. Dass Sie wissen, wie es geht, dazu möchte ich auf den folgenden Seiten einen Beitrag leisten. Ich erkläre die Hintergründe und zeige Ihnen auch an ganz praktischen Beispielen, wie Sie sich als Aktionär sicher auf dem Börsenparkett bewegen können. Mein Verleger hat mich darauf hingewiesen, dass jede finanzmathematische Formel und jeder unkommentierte Fachbegriff die potenzielle Auflage sofort halbiert. Das habe ich mir zu Herzen genommen. Sie halten also ein Buch in Händen, das den Anspruch erhebt, auch komplexe Sachverhalte in möglichst einfachen Worten verständlich zu erklären. Es ist ein Buch für Anfänger in Sachen Aktie. Vielleicht beantwortet es aber auch erfahrenen Anlegern die eine oder andere Frage, die sie im offenen Gespräch mit anderen nie zu stellen wagten. Das würde mich freuen.

Matthias von Arnim

Basiswissen – Was sind Aktien?

Wieso gibt es überhaupt Aktien? – Eine kurze Geschichte der Aktie

»In jeder gutbürgerlichen französischen Familie hat man den dümmsten Sohn zur Börse geschickt. Bestimmt hatte das seine Gründe.«

André Kostolany

Die Idee ist einfach und genial: Man nehme ein paar Papiere und schreibe jeweils den Namen eines Unternehmens darauf. Wenn man nun die Anzahl der Papiere begrenzt und genau aufschreibt, wie viele Papiere es gibt, auf denen der Unternehmensname steht, dann kann man jederzeit den Wert eines einzelnen Papiers bestimmen. Man muss dazu nur den Unternehmenswert schätzen und dann diese Zahl durch die Anzahl der Papiere teilen. Das einzelne Papier hat dann einen Wert. Es ist ein Wertpapier. Man nennt es auch Aktie.

Das Praktische an Aktien: Man kann durch den Verkauf oder Kauf solcher Papiere sehr leicht Anteile an einem Unternehmen übertragen – und je nach Ausgestaltung der Aktien auch Stimmrechte in der Unternehmensführung.

Das Spannende an Aktien: Es war noch nie leicht, den Wert eines Unternehmens exakt zu bestimmen. Neben dem Inventar, den Handelsgütern, den Schulden und dem Vermögen gibt es eine Menge weicher Faktoren, die den Wert eines Unternehmens ausmachen. Dazu gehören beispielsweise vorhandene oder ausstehende Geschäftskontrakte, das Geschick der Firmenlenker, die Ausbildung und das Engagement der Mitarbeiter, die Ausbildungsqualität im Unternehmen, die Zuverlässigkeit,

die Zahlungsmoral und so weiter. Die verschiedenen Einschätzungen, wie viel ein Unternehmen – und damit die einzelne Aktie – wert ist, führten so quasi schon mit der Erfindung der Aktien dazu, dass sie rege gehandelt wurden. Denn wer glaubt, dass der Wert des Unternehmens in Zukunft eher abnehmen könnte, der ist bereit, seine Aktien zu verkaufen – vielleicht sogar zu einem Preis, der etwas unterhalb des aktuellen Preises liegt. Wer an die Wertsteigerung eines Unternehmens glaubt, der zahlt auch gern einen Preis für die entsprechende Aktie, der etwas über dem aktuellen Preis liegt. Und damit sind auch schon die wesentlichen Eigenschaften des Börsenhandels erklärt. Natürlich gibt es da noch einige Details, die zu erklären wären. Die finden Sie auf den folgenden Seiten dieses Buches. Nun aber erst einmal ein paar Worte zur Geschichte.

Wer die geniale Idee hatte, Wertpapiere zu erfinden, die Unternehmensanteile verbriefen und die man an einer Börse handeln kann, lässt sich schwer sagen. Schon im Alten Rom gab es Finanzgeschäfte. Damals wurden zum Beispiel Schürfrechte an Bergwerken und Salinen sowie Erträge aus Handelszöllen an Interessengemeinschaften verpachtet, die sich die Gewinne teilten. Aber das war noch weit entfernt von dem, was wir heute eine Aktiengesellschaft nennen würden. Das fängt schon damit an, dass die Eigentumsrechte an diesen Gemeinschaften nicht rechtsverbindlich verbrieft waren, und hört damit auf, dass die Angestellten – insbesondere in den Bergwerken und Salinen – in der Regel nicht freiwillig dort arbeiteten. Die Personalpolitik war zwar international ausgerichtet. Sie beschränkte sich aber meist darauf, die bei Kriegszügen gefangenen ausländischen Barbaren auf Sklavenmärkten einzukaufen, ihnen ein Werkzeug in die Hand zu drücken und sie dann schufteten zu lassen. Gewerkschaften, Mitbestimmung, Lohnverhandlungen, Betriebsrenten und Mitarbeiterbeteiligungsprogramme waren damals übrigens kein Thema. Trotzdem müssen Vorstände von heute den vergangenen Tagen des Römischen Reiches nicht nachtrauern, wenn sie diese Zeilen lesen. Denn das Geschäftsprinzip der Sklavenhaltung hat sich aus vielen Gründen auf Dauer nicht durchsetzen können. Doch das ist eine andere Geschichte ...

Die ersten Aktien

Das erste Unternehmen, von dem bekannt ist, dass es Eigentumsrechte verbrieft, war die Banca di San Giorgio in Genua. Die Bank wurde 1407 gegründet, mischte eifrig in Staatsgeschäften mit, unterhielt eine Armee

und regierte sogar eine Zeit lang die Insel Korsika. Um ihre Geldgeschäfte und ihre Söldner zu finanzieren, kamen die cleveren Kaufleute 1419 auf die Idee, Anteile an ihrer Bank zu verkaufen – und zwar an ihre Gläubiger. Statt Zinsen zu zahlen, gab die Bank an ihre Miteigentümer Gewinne weiter – eine erste Form von Dividendenzahlung. Einmal auf den Geschmack gekommen, verkauften die genuesischen Banker ihre Anteile bald in größerem Stil, unter anderem in Brügge, wo 1409 die erste Börse Europas gegründet worden war. In Brügge, damals noch eine Handelsstadt mit Seeverbindung und Hafen, trafen sich nicht nur Banker, sondern auch Kaufleute aller Couleur. Sie kamen vorwiegend aus Italien und tauschten Waren und Besitztümer. Immobilien, Ländereien, Rechte, Zölle und Anteile an Handelsunternehmen wurden noch wie auf einem Obst-Basar gehandelt. Vor allem der Handel von Gesellschaftsanteilen gestaltete sich schwierig. Eine Handelsgesellschaft konnte zwar Anteile verkaufen. Wollte der Käufer aber seine Anteile wieder veräußern, ging das nur direkt über die Gesellschaft, deren Anteile er besaß. Das heißt, der Besitzer verkaufte seine Anteile an die Gesellschaft zurück. Erst dann konnte diese die Anteile wieder veräußern. Für ein Handelsunternehmen, das sein Kapital meist in Waren gesteckt hatte, bedeutete diese Art von Geschäft oft einen Verlust. Denn sie musste sich, um Anteile zurückzukaufen, meistens Geld leihen. Für die Zeit, die verstrich, um einen neuen Käufer für die zurückerworbenen Besitzanteile zu finden, fielen Zinsen an. Um keinen Verlust bei solchen Geschäften zu machen, war es also nötig, die Anteile immer teurer zu verkaufen. Gelang das nicht, drohten schmerzliche Verluste, manchmal auch der Ruin.

Die Erfindung eines Systems, mit dem diese Schwierigkeiten umgangen werden konnten, dauerte allerdings noch eine ganze Weile – und Brügge konnte davon nicht mehr profitieren. Denn der Meeresarm, der Brügge mit dem Meer verband, versandete zusehends. Ende des 15. Jahrhunderts konnten nur noch kleine Boote die einst mächtige Handelsstadt und Kulturhochburg durch ein schmales Rinnsal anfahren. Deshalb blieben irgendwann auch die italienischen Händler weg. Sie steuerten fortan ihre Schiffe lieber nach Antwerpen, wo 1460 die Antwerpener Börse gegründet worden war. Diese Börse kam schon eher dem nahe, was wir heute unter Börse verstehen. Hier handelten nicht mehr nur italienische Händler. Die Börse war Treffpunkt internationaler Kaufleute, die dort Waren wie Salz, Tuch und Gewürze handelten. Vor allem der Gewürzhandel führte mit der Ausweitung der Seewege nach Asien, insbesondere

Niederländisch-Indien, dem heutigen Indonesien, zum ersten Börsenboom in der Geschichte. Zentrum des Gewürzhandels wurde allerdings nicht Antwerpen, sondern Amsterdam. Und dort endlich wurde auch das System erfunden, das sich die Kaufleute in Brügge schon Anfang des 15. Jahrhunderts gewünscht hatten.

Die erste Aktiengesellschaft

Wenn heute jemand schimpft, man solle doch dorthingehen, »wo der Pfeffer wächst«, dann ist das sicher nicht als Kompliment gemeint. Aber woher stammt dieser Ausspruch? Vor 300 Jahren war es ein Ausdruck von Neid auf die »Amsterdamer Pfeffersäcke«. Damit waren die Gewürzhändler gemeint, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts ihre Schiffe nach Indonesien schickten – also dorthin, wo der Pfeffer wächst. Die größten unter den niederländischen Handelsgesellschaften, die das einträgliche Geschäft unter sich aufteilten, schlossen sich 1602 zur »Vereinigten Ostindischen Handels-Kompanie« (V.O.C.) zusammen und gaben Aktien heraus. Zum ersten Mal in der Geschichte wurden damit Papiere herausgegeben, die genau dokumentierten, wie viele Anteile ein Kaufmann an einem Unternehmen besaß. Neu an diesen Aktien war, dass sie frei im Tausch gegen Geld gehandelt werden konnten. Die Gesellschaft selbst hatte damit nichts mehr zu tun. Der lästige Rückkauf mit den oben beschriebenen Problemen entfiel. Die V.O.C. wird deshalb noch heute als Mutter der Aktiengesellschaften bezeichnet. Es gibt sogar noch eine gut erhaltene Originalaktie der V.O.C. aus dem Jahre 1606. Die Aktie ist heute ein so genannter Nonvaleur. Denn die Gesellschaft, von der die Aktie herausgegeben wurde, existiert nicht mehr. Trotzdem gilt das Papier, das sich derzeit in einer Privatsammlung befindet, heute nicht nur als die älteste Aktie, sondern auch als die teuerste Aktie der Welt.

Die ersten Aktien in Deutschland

Die erste deutsche Aktiengesellschaft wurde von Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Großen am 17. März 1682 ins Leben gerufen: die »Handels-Compagnie auf denen Küsten von Guinea«. Es war der Auftakt zur Gründung weiterer Compagnien in Preußen und den Hansestädten. Die neuen Aktiengesellschaften verdienten ihr Geld vor allem durch den Überseehandel. Pfeffer, Gold, Elfenbein und Sklaven bescherten den Handelsgesellschaften enorme Gewinne. Die Idee der Aktiengesellschaft wurde

aber schnell auch auf andere Geschäftszweige übertragen, zum Beispiel auf Versicherungsgesellschaften, Manufakturen oder auch Zuckerraffinerien. Die neuen Aktiengesellschaften hatten allerdings bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts noch mit einem Makel zu kämpfen: Deutschland war in viele Kleinstaaten unterteilt. Entsprechend gab es im deutschsprachigen Raum noch keine allgemein gültigen gesetzlichen Regelungen zur Gründung von Aktiengesellschaften. Erst das Aktiengesetz des Norddeutschen Bundes vom 11. Juni 1870 regelte erstmals einheitlich, wie eine Aktiengesellschaft zu gründen sei. In dem Gesetz wurde beispielsweise geregelt, dass die Institution eines Aufsichtsrats Pflicht ist.

Aktien, Deutschland und der Krieg

Die einheitliche gesetzliche Regelung war zugleich der Startschuss für den ersten Aktienboom in Deutschland. Mit der zunehmenden Industrialisierung Anfang des 19. Jahrhunderts wuchsen auch die Anforderungen an die Kapitalausstattung der Unternehmen. Männer wie beispielsweise Gottfried Daimler, Karl Benz, Robert Bosch, Emil Rathenau, Carl Zeiss, August Thyssen oder Werner von Siemens erkannten frühzeitig, dass sie die Investitionen für ihre größer werdenden Unternehmen immer weniger aus dem eigenen Portemonnaie finanzieren konnten. Kredite boten nur teilweise einen Ausweg. Die bessere Lösung war die Umwandlung von Firmen in Aktiengesellschaften. Allerdings spielten auch hier die Banken eine herausragende Rolle: Sie vergaben nicht nur Kredite, sondern kauften sich selbst früh mit großen Aktienpaketen in die Unternehmen ein. So wurde bereits vor mehr als 100 Jahren der Grundstein dessen gelegt, was man später als die »Deutschland AG« bezeichnete – die Kapitalkonzentration in den so genannten D-Banken: Deutsche Bank, Dresdner Bank, Darmstädter Bank und Disconto-Gesellschaft. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts gab es mehr als 5.000 Aktiengesellschaften. Die Aktiengesellschaft hatte sich als Rechtsform endgültig durchgesetzt, sie wurde anerkannt und diente nun auch zur Finanzierung kleinerer Unternehmen. Unterbrochen wurde der Siegeszug der Aktien in Deutschland vom Ersten Weltkrieg. Ende Juli 1914 wurden die deutschen Börsen geschlossen. Der Handel mit Wertpapieren erfolgte unter erschwerten Bedingungen außerhalb der Börsen. Erst ab Dezember 1917 durfte an den deutschen Börsen wieder mit Wertpapieren gehandelt werden. Doch die Zeit nach dem Krieg war geprägt von Unsicherheiten. Die Menschen hatten mit elementaren Problemen zu kämpfen, die kei-

nen Spielraum für ein Aufblühen der Aktienkultur ließ: hohe Reparationszahlungen an die Alliierten, steigende Arbeitslosigkeit, die Besetzung des Rheinlandes, soziale Spannungen und steigende Inflation.

1929 – Der große Börsenkrach

Eines der sicherlich nachhaltigsten Ereignisse in der Geschichte der Aktie war der große Börsenkrach von 1929. Die Vorgeschichte lässt sich schnell zusammenfassen: Die europäischen Kolonialmächte hatten durch den Krieg ihre Rolle als wirtschaftlich und politisch führende Länder verloren. Wiederaufbau und Schuldentilgung standen im Vordergrund. Die Stimmung war schlecht. In den USA dagegen herrschte grenzenloser Optimismus und ein unbändiges Vertrauen in die eigene wirtschaftliche Kraft. Die zu Wohlstand gekommenen US-Amerikaner begannen, die Börsenspekulation als Einkommensquelle zu betrachten. Immer höher schießende Kurse sorgten dafür, dass selbst Kleinsparer ihr Geld in Aktien steckten – zu einem zunehmenden Teil auch auf Kredit. Das Ende kam zwar wenig überraschend, für viele Anleger aber überraschend schnell. Am 24. Oktober 1929 sanken ohne besonderen Anlass die Kurse. Es waren einfach nicht mehr genug Käufer mehr am Markt, um die Hoffnungen der Aktionäre nach weiter steigenden Kursen erfüllen zu können. Immer mehr Aktien verloren an Wert. Schließlich griff Panik um sich. Plötzlich zählte nur noch Bargeld. Aktien wurden verkauft, egal zu welchem Preis. Bis Ende Oktober verlor der Dow Jones Index, der am Vormittag des 24. Oktober noch bei 400 Punkten gestanden hatte, über 50 Prozent seines Wertes. Der Damm war gebrochen. Die Kursspirale setzte sich fort. Im Juni 1932 notierte der amerikanische Leitindex gerade noch bei 40 Punkten.

Das Auf und Ab an den Börsen – Die Lehren aus dem Börsenkrach und den Jahren danach

Der Börsenkrach von 1929 löste eine weltweite Depression aus. Riesige Vermögen wurden vernichtet. Was aber viel schlimmer war: Das Vertrauen der Anleger in die Wirtschafts- und Firmenlenker war erschüttert worden. Es sollten ein Vierteljahrhundert und ein weiterer Weltkrieg vergehen, bis die Aktie als Anlageobjekt wieder an Attraktivität gewinnen konnte. Seitdem ist eine Menge passiert an den Börsen – es gab auch weitere Kursstürze. An den Zusammenbruch der New Economy und den